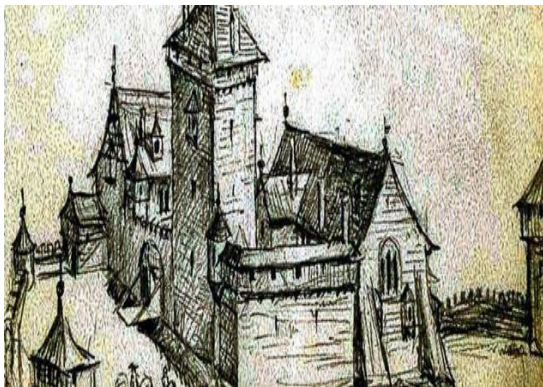


## Bau-Geschichtlicher Rundgang durch die Veste Wachsenburg



Die Entwicklung der mittelalterlichen Wachsen-Burg, die wir heute in ihrer Wehrhaftigkeit und ihrer Schönheit bewundern, begann im 10. Jahrhundert. Aus dem bisher mit Erdwällen und Palisaden geschützten Herrenhof wurde sie mit Mauern befestigt und zu einer gesicherten Burg.

Die Blütezeit des Burgenbaus reichte vom späten 11. bis zum 13. Jahrhundert. Die Veste Wachsenburg wurde wie andere Burgen seit Jahrhunderten von "Kastellänen" (nach lat. castellum: die Burg), früher auch "Burgvögte" oder "Schloßhauptleute" genannt, verwaltet.



Die Wachsenburg, wie sie als Burg der Drei Gleichen im 13. Jahrhundert aussah, zeigt die Zeichnung von Eduard Fiedler.

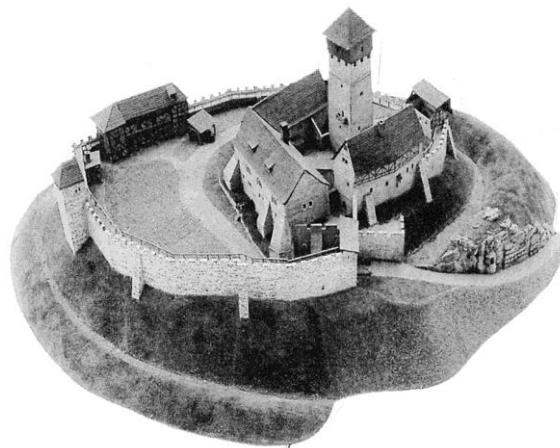
Im Jahr 1657 fertigte der Baumeister des Herzogs, Andreas Rudloff, ein Holzmodell von der Wachsenburg und zeigt die Burg mit Umbauplanungen.

Es befindet sich auf Schloß Friedenstein in Gotha. Zu erkennen sind der Toreingang, der Nordflügel, der Palas, die alte Kemenate, die Zwingelmauer, den Rest des romanischen Bergfriedes sowie die Ringmauer.

### **Burgmauer:**

Auf dem Modell aus dem Jahre **1676** erkennen wir, dass bereits **dreißig Meter** vor dem **Burgtor** auf der burgseitigen Böschung des Weges **Reste einer Mauer**, die aufgrund der Steinformate und Mauertechnik in das **frühe 13. Jahrhundert** weisen.

Hier knickt rechtwinklig eine Mauer ab, die den Hang hinauf zur Burg läuft und die Position eines heute zerstörten Vor-Tores andeuten könnte.



Die Mauer schloss südlich an das Burgtor an und setzt sich im Inneren als südwestliche Flankenmauer der Torgasse bis zur Nordostecke des Palas fort, wo sie von einem wuchtigen polygonalen Strebe Pfeiler aus dem 16. Jahrhundert überbaut ist.

**Der Bau der Ringmauer** begann in der **ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts**, und fand ihren Abschluss im Jahre **1936**. Der untere Abschnitt dieser Mauer ist noch **romanisch**, der obere wurde im 19./20. Jahrhundert erneuert. Sie trug früher, wie auch heute teilweise **Zinnen** und war durch **zwei Mauertürme** verstärkt. Die Ringmauer um das Burgplateau war wie bei den anderen Drei Gleichen zusätzlich durch einen tiefen **Graben mit Vorwall** gesichert, der heute noch gut erkennbar ist.

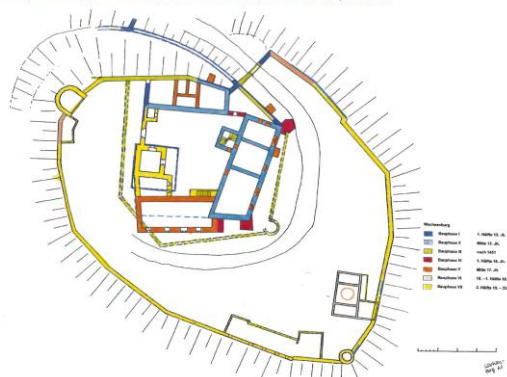
Sie ist teils als Bruchstein-, teils als Possenmauerwerk aus Muschelkalk, teils als hammerrechtes Schichtenmauerwerk aus dem hier örtlich anstehenden Natursteinmaterial (Sandstein, Muschelkalk, und teilweise Travertin), mit **Strebe Pfeilern** hergestellt worden.

Sie hat eine äußere freie Höhe zwischen 4,00 und 9,50 m. Die Wandstärke der freistehenden Brüstung beträgt zwischen 60 und 90 cm, die Brüstungshöhe durchschnittlich etwa 60 bis 80 cm. Das Bruchsteinfundament ist 1 m tief und 1,80 m stark.

Die Ringmauer ist heute innen auffallend niedrig. Das war nicht immer so. **Der Burghof lag einmal mehrere Meter tiefer**, und wurde mit dem Abrissmaterial von mehreren Gebäuden vor allem dem **romanischen Bergfried** aufgefüllt.

**Die Ringmauer (Wallmauer) ist 270 m lang, und umfasst die gesamte Burganlage.**

Zeichnung von Udo Hopf, Elmar Altwasser, Gerd Strickhausen, 2003. Der Maßstab entspricht 20 m.



## Mittelalterliche Zugbrücke am Burgeingang

Im Hochmittelalter gelangte man über eine **Zugbrücke mit Fallgitter** in die Vorburg, wie ein altes Gemälde von E. Fiedler zeigt.



Hier ein kurzer historischer Abriss aus meinem: **DOMUS ANNALES PRINCIPALIS CASTELLI WASENBURG ET GESTAE INCOLARUM EIUS AB ORIGINE USQUE IN HOC TEMPUS.**

Im Jahr **1490** wurden die **Torstube** und das **Holzwerk der Brücke** erneuert.

Im Jahr **1505** kamen **Schindeln aufs Torhaus** am Tor vorne bei den Brücken. Dieses Tor und das am Zugang zum inneren Burghof wurden in diesem Jahr erstmalig erwähnt.

Im Jahr **1533** wurden ein steinerner Giebel und das Ziegeldach „**uffm Moßhaube über dem Thorhaube**“ wegen Einsturzgefahr abgetragen und durch eine Fachwerkkonstruktion mit Holzschindeln ersetzt, gleichzeitig wurden Reparaturen an der Zugbrücke ausgeführt.

Im Jahr **1658** hat das äußere Thor **noch Zugbrücke und Fallgatter** besessen.

Im Jahr **1736 fehlen**, laut einem Originaldokument aus dem Staatsarchiv Gotha, **bei beiden Thoren die Zugbrücken**. Der Graben vor dem äußeren Thor wurde mit einem steinernen Brückenbogen überspannt. Und Hellbachs Nachrichten entnehmen wir, das der nicht sehr breite und tiefe Wallgraben bei dem **äußeren Thor**, eine kleine steinerne aber ziemlich **verschüttete Brücke** hat.

Wir treten nun durch das heutige **Burgtor** und befinden uns im äußeren Burghof, der sogenannten **Burghofterrasse** auch **Zwinger** genannt.



An der **Burgmauer** zur Linken erkennt man noch die Überbleibsel des **alten Torbaues** und die **Torwächterstube mit Latrine**.



Laut **Hellbach** stand linker Hand, gleich am Thore an, ein kleines, einstöckiges Gebäude, welches ehemals das **Wachthauß** gewesen, nachher aber in ein **Brauhauß** verwandelt wurde, dessen Dachstuhl und Holzwerk unter dem damaligen Comandanten aus Unachtsamkeit ausbrannte, das aber nachher wieder überbaut wurde.

**Die Gebäude von der Burghofterrasse aus gesehen:**



### **Arrest-Haus/ Dirnitz**

Die längs rechteckige Dirnitz an der Nordseite des Hofes stammt, wie auch Teile des Palas, vermutlich aus der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Sie wird erstmals **1486** als des **Hauptmanns Dörntze** genannt. Das Arrest-Haus ist vermutlich der einzige Teil der Burg der sich noch in einem spätmittelalterlichen Bauzustand befindet.



**Das ehemalige Arrest-Haus von Norden aus gesehen**

## Der romanische Palas

**Hellbach** führt aus: Wenn man durch das **äußerste Burghor** durchkommt, so tritt man in eine kleine Gasse, **der Zwinger**, der auf den großen Hof führt, welcher **168 Fuß** zählt, und auf dem mithin über 1000 Mann stehen können. Rechts der Gasse erblickt man den **Palas**.



Laut Architekt Keller dürfte der unterste Teil des Palas im Bereich der Kellergeschosse und der Kasematten im 12. Jahrhundert entstanden sein, während der größte Teil des Mauerwerks im Erd- und Obergeschoss in der Zeit um 1640 – 1650 erneuert wurde.

Die **nördliche Hälfte** des Palas liegt bergseitig auf einer über dem Redsandstein liegenden, wohl schwachen Liasschicht (Ton). In Anbetracht der geradezu kolossalen Wandstärke (bis 3,50 m) des Kasematten Kellers besteht hier jedoch trotz der teilweise vorhandenen Tonschicht keine Gefahr für die Standfestigkeit.

Das Bauwerk in diesem Bereich eine Kippung von etwa 15 cm talwärts erfahren hat beruht vornehmlich auf der Tatsache, daß die auf der Talseite liegende Umfassungsmauer sich von Geschoss zu Geschoss über die Höhe von Fußboden bis Decke verjüngte, also innerhalb der Wand kein statisches Gleichgewicht bestand und die beiden Decken nur auf Kragsteinen aufgelagert waren, die Decken also keine Scheiben zur Verspannung des Bauwerkes darstellten. Dieser Umstand bedingte, dass durch den liegenden Dachstuhl die talwärtige Umfassungsmauer, Ostseite, überbeansprucht wurde. Die Westwinde nehmen auf der Burg zuweilen Werte von Windstärke 10 an.

Die **südliche Hälfte** des Palas ruht einwandfrei, direkt auf einer Redsandsteinschicht, die zwar teilweise zerklüftet ist, trotzdem aber ein Gefüge aufweist, welches als kompakt zu betrachten ist

Das Mauerwerk **der östlichen Umfassung** stammt aus verschiedenen Epochen.

Die **Kasematten-Keller** bestehen aus drei Räumen, einem größeren und zwei kleineren, die mit Bruchsteinen überwölbt sind. Im großen Raum ist im Fußboden ein Schacht ausgespart, der bis zu 50 cm tief, und mit für das Auge **klarem Wasser** gefüllt ist.

Aller Vermutung nach dreht es sich hier um Tagwasser aus dem inneren Burghof, welches infolge einer undurchlässigen Schicht festgehalten wird. Im Volksmund und in früheren Heimatbeschreibungen wurde er als **Hungerbrunnen** bezeichnet.

Die Umfassungen und Gewölbe dieser Kasematten-Kellerräume bilden für gut die Hälfte des Palas-Traktes ein sicheres Fundament. Der Fußboden liegt um 5,30 m tiefer als der Eingang in die Kellergeschosse im inneren Burghof.

Das eigentliche Kellergeschoß liegt zum Teil über dem Kasematten-Keller, und zwar 2,75 m und 2,35 m tiefer als der Zugang vom inneren Burghof. Zu einem anderen Teil liegt er 4,53 m unter dem genannten Zugang.

Dieser Teil ist mit Tonnengewölben aus Bruchsteinen überdeckt. Das Außenmauerwerk verjüngt sich vom Fußboden bis zur Decke.

Im Hoch-Mittelalter und der beginnenden Neuzeit diente dieses an der Ostseite gelegene Kellergewölbe **als Marstall**. Hier waren die Pferde, die ja als Lasttiere bei einer solch steilen Burg unverzichtbar waren, untergebracht. In der heutigen Zeit ist hier die gesamte Heiz-Technik untergebracht.

Noch heute sehen wir über einer Tür zu ebener Erde **Reste eines Torbogens**. Hier soll in den ältesten Zeiten der **Eingang zur Burg gewesen sein**. Über eine Zugbrücke führte der Weg unter dem Palas hinweg nach dem inneren Burghof, der ebenfalls tiefer lag. Als dann der Haupteingang beim Bergfried geschaffen wurde, begann man den Burghof aufzufüllen.

Bei den Bauarbeiten **1671** wurden die heutigen **Rechteckfenster** mit ihren waagrechten Stürzen und profilierten Gewänden eingebaut. Sie ersetzten die **spätromanischen Fenster**, insbesondere jedoch **drei große Rundbogenarkaden** im Obergeschoß, die den Saal belichteten. Hier wurde das Mauerwerk in Bruchstein erneuert, während in den Geschossen darunter noch die **hochmittelalterlichen Quader** existieren.

Teile der alten Fenster, wie Bogen und Säulen, verwendete man als Mauersteine.

Unter teilweiser Zuhilfenahme dieser Reste wurden bei der Erneuerung der Burg um 1900 ein Fenster im alten Stil wieder hergestellt, und zwar eins an der südlichen Giebelseite des Palas, ein **Blendbogen überfängt ein Triforium (Drillingsfenster) mit Kleeblattbögen über Säulen mit Kelchkapitellen**.

Bei dem Umbau in **der Mitte des 19. Jahrhunderts** wurde auch die Decke des oberen Stockwerks tiefer gelegt und Wände wurden eingezogen, so dass **drei Räume entstanden**; der große und der kleine Rittersaal und ein Vorzimmer.

Bei den Bauarbeiten **1966** wurde das gesamte Holzwerk entfernt, da der Dachstuhl von Hausschwamm und Holzbock befallen war und sämtliche Deckenbalken durch Schwamm, Holzbock und Moderfäule ihre Tragfähigkeit verloren hatten.

Der Dachstuhl wurde im Gegensatz zu dem vorherigen als **stehender Dachstuhl** ausgebildet. Die **Deckenbalken** wurden durch Stahlträger mit Einschubplatten und Schlackensandbeton ersetzt. Um eine Verspannung und horizontale Aussteifung zu erhalten, wurden in entsprechenden Abständen die Deckenträger mit geschmiedeten Mauerankern versehen.

An der stärksten Ausbauchung der östlichen Längswand ca. 60 cm erhielt jeder zweite Deckenträger im Bereich der Decke über Erdgeschoß einen solchen **Maueranker**.

Weiterhin wurden das Umfassungsmauerwerk sowie die durchgehende Querwand über dem Obergeschoß zur Auflagerung der letzten Decke mit einem **Stahlbeton-Ringanker** versehen.

Das historische Mauerwerk blieb unverändert.

## **Brunnenhaus**

Das Brunnenhaus wurde in 2. Bauabschnitten gebaut und zwar im Jahre **1806 und 1928**. Es befindet sich im Außenhof links des Weges oberhalb des Einganges an der **östlichen Seite der Burgmauer** und besteht aus Holzfachwerk mit Ausmauerungen. Die Maße betragen 14,52 x im Mittel 6,42 m, die Höhe 3,12 m.



## Der Wachsenburg-Brunnen

Das Rudiment (Probestück) einer Zisterne stellte die Urform der Wasserversorgung einer Höhenburg dar, siehe Kaiserburg Nürnberg.

Laut Hellbachs historischen Nachrichten beträgt die Tiefe des Brunnens; 29 Ruthen (Leider ist Ruthe nicht gleich Ruthe) und 2 Schuh bis an das Wasser, dessen Wasser noch zwei Klaftern tief steht. Ein Klafter betrug 1,75 m. **Er ist damit der 28 tiefste uns bekannte Brunnen.** Er ist bis auf die Sohle ausgemauert mit einer 3 Fuß hohen, gut gearbeiteten und eingefügten Einfassung von Stein umgeben, und mit Bohlen zugelegt. Auch Rüstlöcher zur Aufnahme von Holzgerüsten sind heute noch vorhanden.

Das lebensnotwendige Nass wird mit einer primitiven Fördereinrichtung, einem **Tretrad**, mit verlängerter Welle in alten Lagerungen, einem hundert Meter langen Hanfseil mit Verbindungskette an dem **Schöpfungsbottich aus schwerem Holz** mit doppelten Eisenreifen aus der Tiefe geholt.



Eike von Repkow schreibt im 2. Buch des Landrechts: Ein Mann soll für den Schaden den er anderen Leuten aufgrund seiner Unaufmerksamkeit widerfährt, aufkommen: sei es, dass er ihn verursacht durch einen Brand oder einen Brunnen, den er nicht Kniehoch über der Erde eingeehgt hat (Schott 1991). Daher sind Brunnenkränze bis 1 m über der Gebäudekante üblich.

Erst mit der **Elektrifizierung** der Burg 1913 war es auch möglich, die Wasser-versorgungsanlage auf modernen Standard zu bringen. Der mit dem Bau beauftragte Unternehmer Döll, Spezialgeschäft für Wasserbauten und Pumpenfabrik, unterstützte das Projekt, indem er nach eigenen Angaben auf seinen Verdienst verzichtete und nur seine eigenen Kosten berechnete. Laut der ausführlichen technischen Beschreibung sollte der Druck einen Hochbehälter überflüssig machen.

Im Jahresbericht von 1913 heißt es: Die Pumpe hob das Wasser bis in die drei Sammelbecken im Dachgeschoß des Kommandantenhauses. Von dort gingen die Wasserleitungen in die Küche, die Ausschänke und in die Toiletten.

In Anbetracht des langen Weges und der mit dem Aufwinden verbundenen Zeit wird ein fast 2 hl = 200 Liter enthaltener Bottich zum Wasserholen benutzt, eine Last von 200 kg oder 4 Zentnern; dazu noch Bottich und Seil. Diese Last könnte ein Mann nicht allein herauf ziehen, deshalb ist das große Tretrad da, es hat 4,30 m Durchmesser und einen Umfang von 13,50 m (4,30 x 3,14).

Der Mann tritt hinein, dreht durch Vorwärts – Aufwärtsgehen das Rad und hebt somit, durch sein Körpergewicht von etwa 1 1/2 Zentnern die große Last von mehr als 4 Zentnern; dazu muss er allerdings das **Rad 60 x drehen**. Er macht einen Weg von 13,5 x 60 = **810 m**, das ist die Strecke von der Wachsenburg bis in den Ort Holzhausen. Mithin dauert das Hinab und Herauf leiern des Eimers 2 x 15 min. = 1/2 Stunde. Diesen halbstündigen Marsch legt der Mann zurück ohne eigentlich von der Stelle zu kommen für eine täglich wiederkehrende Arbeit. Daher der Ausdruck **„in die gewöhnliche Tretmühle gehen“**.

Die Tiefe des Brunnens wurde früher wie folgt gemessen:

Wirf einen Stein in den Brunnen, zähle nach dem Sekundenzeiger im Augenblick des Fallenlassens 0,1,2,3,4 zwischen 4 und 5 schlägt der Stein unten auf. Er hat 4,3 Sekunden zum Fallen gebraucht.  $4,3 \times 4,3 = 18,48 \times 4,2$  (15 Fuß pro Sekunde Weg im ersten Fallraume) = 77,62 m Tiefe bis zum Wasserspiegel, das Mauerwerk reicht noch tiefer hinab.

Siehe Buch: Begründung der ersten Kenntnisse in der Physik oder mechanischen Naturlehre, **Weg im ersten Fallraum** ab §197 Seite 201.)

Um den Brunnen nicht durch Steine zu verunreinigen wird zum Versuch Wasser hinab geschüttet. Da dies 2,5 x leichter als Stein ist und außerdem alsbald in Tropfen zerstiebt, welche die Luft schwerer durchschneiden können, wird der Fall so verlangsamt, dass man von 0 – 10 zählen muss, ehe das Aufschlagen gehört wird.

Wer die Gelegenheit findet, dem lockenden, silberhellen Plätschern zu lauschen, dem ist es, als höre er daraus die Worte einer Brunnenanrede:

**„ Labt euch vergnügt an mir, ihr meine wehrten Gäste und fürchtet euch oben nicht, denn ich steh unten feste. “**

### **Pulverturm**

Der **Pulverturm** befindet sich im Außenhof, links des Weges hinter dem Eingang zum Brunnenhaus an der südöstlichen Seite der Burgmauer.

Am 28. Oktober **1907** wurde durch den Landtagsausschuss die Genehmigung für den Bau des Pulverturms an der äußersten südöstlichen Zipfel der Burgmauer erteilt. Es handelte sich um einen kleinen aus Kalkstein gebauten Rundturm mit Kegeldach, der auf der Mauerecke und dem angrenzenden Stützpfeiler aufsitzt und zum Innenhof über eine starke Holztüre mit Segmentbogensturz zugänglich ist.

**Die Bauarbeiten wurden im Jahre 1910 ausgeführt. Dieser Bau sollte zur sicheren Unterbringung des Schießpulvers dienen.**



Vom Hof aus



vom Wallgraben aus gesehen

## Bastion/Batterie

**Hellbach führt aus:** Etwas weiterhin in dem Hof steht an dieser linken Seite der Ringmauer ein kleines mit einem Dach verdecktes Schießloch, welches über die auf der Erde darunter liegende **kleinere Kanone** übergebaut ist. Noch weiter hin an der Ringmauer ist das zweite zur ehemaligen Abfeuerung der darinne liegenden Kanone aufgemauerte Schießloch. Diesem fast gegenüber steht eine dritte mit einem Dach verdeckte Schießscharte, in welcher unten an der einen Seite auf der Erde die größere Kanone liegt.

### Die Bastion „ Herzog Carl Eduard “

Die **Bastion** wurde in **zwei Bauphasen** erbaut. In der ersten Bauphase **1907** wurden das Keller- und das Erdgeschoß aus Kalkstein mit Holzfachwerk erbaut. Die Länge betrug 21,24 m und die mittlere Breite 6,00 m und die Höhe 3,60 bzw. 2,25 m.



Ein Fliegerfoto aus dem Jahre 1913 zeigt die ehemalige Geschützhalle an der Südseite der Burg (**links am Bildrand**) mit der Inschrift “ **Bastion Herzog Carl Eduard** “

**Der Anbau im Jahre 1934** hatte eine Länge von 6,08 m eine Breite von 5,69 m und eine Höhe von 2,70 m.

**Die Bastion Herzog Carl Eduard, ist heute der Wohnsitz unseres Sohnes und seiner Familie, und nicht der Öffentlichkeit zugänglich**

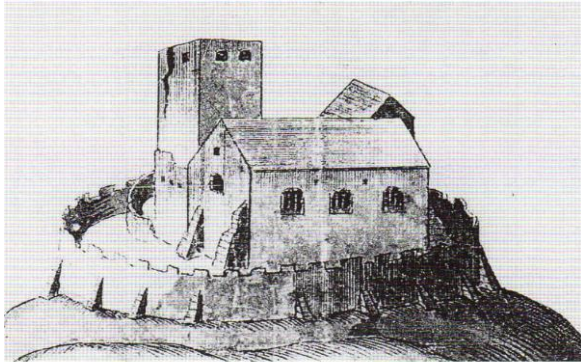


Die Bastion vom Wallgraben aus gesehen. Sie ist direkt mit der Ringmauer verbunden.

**Die neu gestaltete Bastions-Terrasse. Durch diese Baumaßnahme wurde der Druck von der Ringmauer genommen.**

## **Kemenate** (der Neue Bau, oder das fürnem gemacht)

Diese Seite der mittelalterlichen Burg war wohl in Bezug auf die Sicherheit die Schwächste, denn bis in das 17. Jahrhundert ummantelte **eine spätmittelalterliche Zwingermauer** im Abstand von wenigen Metern die Kernburg. Deren Ansatz ist heute noch am **nordöstlichen Pfeiler des Palas**, nach einer Darstellung von Baumeister Andreas Rudolff (Federzeichnung 1655 von Osten aus gesehen) zu erkennen.



Spätestens zu diesem Zeitpunkt muss die **romanische Zwingmauer** abgebrochen worden sein, denn ihre Flucht wird von dem „**Neuen Bau**“ überschritten.

Das „**fürnem gemacht**“, wie es auch hieß, das den Burghof nach Süden abschließt, ließ Herzog Ernst der Fromme im 17. Jahrhundert bauen. Seine Stelle nahm vermutlich schon früher ein Wohngebäude, **Kemenate** genannt, ein, das in den unteren Räumen Stallungen enthielt.

Die Kemenate ruht zu etwa 2/3 ihrer Grundfläche auf einer Lias-Schicht. Sie steht also gegen Osten auf zerklüftetem Sandstein und gegen Westen auf einer Tonschicht von unbestimmter Dicke. Dies war auch der Grund, weshalb vornehmlich diese Hälfte bis zum Gewölbescheitel hinauf dauernd durchfeuchtet war.



**Trainagen-Entwässerung der Kemenate, Wandisolierung und Stützbeton**

Am **10. April 1967** schreibt **Architekt Keller** in seinem Erläuterungsbericht:  
Nachdem diese Schicht nun wasserfrei wurde, hat der Ton eine steinharte kompakte Festigkeit gewonnen, die dem daneben liegenden zerklüfteten Sandstein auf alle Fälle gleichkommt. Der Untergrund würde also jede normale Belastung durch ein Bauwerk leicht aufnehmen. Da aber die gewölbetragenden Säulen bzw. Pfeiler kein Fundament haben, kann diesen als Tragelement nur die Gewölbelast zugemutet werden.

Aus diesem Grund hatten wohl auch alle darüber liegenden Balkendecken zur Längstragwand hin, ein Gefälle von etwa 5 bis 7 cm. Jetzt, nach Austrocknung des Tones, würde zwar eine solche Senkung nicht mehr zu befürchten sein, doch dem geologischen Aufbau des Wachsenberg-Kegels, der völlig verworfene Erd- und Gesteinsschichten aufweist, ist größte Vorsicht am Platze.

Um die gewölbetragenden Säulen und Pfeiler im Kellergeschoß nicht zu belasten, wurde jedes Geschoß für sich durch Einziehen von Querunterzügen abgefangen und somit die Gesamtlast einschl. der Dach-Last auf die Außenmauern, die zwischen 90 und 130 cm dick sind, abgeleitet.

Wie Brandreste gezeigt haben, war bereits früher eine Balkenlage über dem Gewölbe verlegt. Es war also ursprünglich schon das Gewölbe nicht belastet. Dies geschah anscheinend erst nach einem Brand durch Untermauerung der Trenn- und Tragwände.

Das Umfassungsmauerwerk ist 2-schalig gemauert. Auf seiner Außenseite, wo es immer wieder austrocknen konnte, ist es im Gefüge, mit Ausnahme der Westseite, gut. Die innere Schale dagegen zeigt nun nach Entfernung der Verkleidungen erhebliche Zerklüftungen.

Deshalb wurden für die einzelnen Geschoßdecken ringsum betonierte Auflager geschaffen und anschließend noch das Mauerwerk ausgeflickt.

Der Verbindungsbau zwischen Kemenate und Hoheloheturm hatte ein einhäufiges Satteldach. Hierdurch entstanden auf der Innenhofseite jedes Jahr Schneesäcke, die das Mauerwerk von Kemenate und Turm durchfeuchteten. Diese Hof-Front wurde nun mit einem vorgeblendeten Riegelfachwerk mit seiner Traufe bis zur Traufhöhe der Kemenate hochgezogen. Gleichzeitig wurde somit ein Äquivalent zu dem architektonisch guten Treppenaufgang des Palas aus dem Jahre 1913 geschaffen.

Die Fassade der Kemenate ist mit axial übereinander angeordneten waagrecht geschlossenen Fenstern gegliedert.

## Wehrturm

Hellbach führt hierzu aus: Noch weiter oben an der Ringmauer stand das zweite zur ehemaligen Abfeuerung der darinne liegenden Kanone aufgemauertes Schießloch. Diesem fast gegenüber stand eine dritte mit einem Dach verdeckte Schießscharte, in welcher unten an der einen Seite auf der Erde die größere Kanone lag. Diese Schießscharte war zu einer kleinen Nische eingerichtet, in der man bequem sitzend die prächtigste freie Aussicht von dieser Burg über mehrere Meilen weit hin hatte.

Im **Jahre 1910** entschied der Gothaer Landtag auf der **westlichen Seite der Ringmauer** gegenüber dem Hoheloheturm einen weiteren Turm, den **Wehrturm**, erbauen zu lassen. Als Erbauungsjahr kann das Datum der Bauzeichnungen angesehen werden.



Der Wehrturm passte sich in Außenform und Wirkung ebenso wie der Pulverturm in die Gesamtidee der Anmutung einer befestigten mittelalterlichen Burganlage ein. Er wurde gebaut als ein halbrunder Schalenturm aus Kalkstein, der weit in den Burggraben hineinragt und auf dem umgebenden Erdwall aufsitzt. In den Außenwänden sind Schießscharten eingelassen. Die Hofseite ist mit einer Fachwerkwand gerade abgeschlossen.

Der Wehrturm besteht aus ebenerdigen Räumen mit einer Fläche von 41,99 qm und einem Dachboden. Eine Treppe führt in ein Untergeschoß, das unterhalb des Bodenniveaus des Burghofes liegt. Hier befindet sich das Burgverließ.

Südlich schloss sich ein dreiseitig offener Unterstand an, der mit einem Satteldach gedeckt war. Die Fertigstellung erfolgte Ende 1913, und diente als Werkstatt und Aufenthaltsraum des Burgwartes. Er wurde nachträglich mit einem Schornstein versehen, um ihn heizbar zu machen.

Im Jahre 1934 wurde der offene Unterstand durch Fachwerkwände ausgebaut, und am 25. April wurden die Toiletten dorthin verlegt. (da der überdachte Unterstand nicht als Sitzplatz benutzt wurde und da die alten Abortbauten den ganzen Burghof schändeten und verpesteten). Der Anbau hat eine Länge von 5,81 m, eine Breite von 4,10 m sowie eine Höhe von 3,08 m.



### **Hoheloheturm**

Auf der **Westseite der Burg**, auf der Stelle, wo früher der alte Turm stand, der im Jahre 1230 durch Blitzschlag zerstört und im 17. Jahrhundert abgerissen wurde, erhebt sich 30 m hoch der **Hohelohe-Turm** und überragt die anderen Gebäude der Burg.



Von der **Außenseite** trägt er den Charakter eines trutzigen **Bergfriedes** (berc = Berg und vride = Schutz), schmale **Schießscharten** zeigen, dass der Turm als letzte Verteidigungszuflucht der Bewohner aufgefasst ist. Auf der Hofseite sind größere Fenster eingebaut, um die inneren Räume zu **Sammlungszwecken** nutzen zu können.

An der Stelle wo der Turm erbaut ist, strebt ein Felskegel bis zu Tage empor, auf diesem Felskegel ist der Grund des Turmes 7,80 x 7,74 m in Zementbeton aufgegossen, der dem schweren Bauwerk eine gesicherte Unterlage geben wird als sie der frühere alte mittelalterliche Turm hatte. Das Mauerwerk des Turmes besteht wie der größere Teil der Gebäude, aus wetterbeständigem Kalktuff, das Dach ist aus Eisengebälk konstruiert und mit Ziegeln gedeckt und hat als Abschluss einen kupfernen Knopf.

### **Wehrgang/Hohenlohetor**

An den Hohenloheturm schließt sich unter dem Wehrgang das **zweite Thor** zum inneren kleineren Hof mit seinen Gebäuden an. Direkt über dem Tordurchgang befindet sich ein Wehrerker. Der Wehrgang ist ganz im Stile der alten Burgen neu ausgeführt, über dem Tore ist eine sogenannte „Pechnase“ angebracht.

Im Falle eines Angriffs auf das Tor hätte man den Feind von oben mit Pfeilen oder Steinen bekämpfen können. Lange Zeit hat man geglaubt, aus solchen Erkern sei heißes Öl oder Pech hinunter geschüttet worden, weshalb man die Erker auch "Pechnase" nannte. Die Redewendung "Pech gehabt" kommt aber vom Vogelfang, der mit klebrigem Pech bestrichenen Fangruten betrieben wurde.

Dieser Hof ist, wenn man den herausgebauten Zwischenbau und die auch etwas vorgebauten sogenannten Kasematten ausnimmt, fast viereckig, und vom Thor bis zu den gedachten Kasematten, so wie vom Arresthaus bis zur ehemaligen Kommandanten-Wohnung fünfzig Fuß lang.



## Die Hauptgebäude vom Innenhof aus gesehen:

Die Gebäude im **inneren Hof** (Palas, Kemenate, Dirnitz) zeigen teilweise das Gesicht, das ihnen Herzog Ernst bei der Erneuerung im 17. Jahrhundert gab. Sie stehen auf den Grundmauern der alten Bauten, deren Ausmaße bei der Umgestaltung beibehalten wurden.

Beim genauen betrachten der Gebäude gewinnen wir den Eindruck, dass ihnen der Stempel der Einfachheit aufgeprägt ist. Da vermissen wir wohlgeformte Bogenfenster, verzierte Gesimse, Erker und sonstiges schmückendes Beiwerk. Doch das ist ganz natürlich, wurde die Erneuerung der Burg in einer Zeit durchgeführt, da noch die Nachwirkungen des dreißigjährigen Krieges auf dem Lande lasteten.



## Arrest-Haus/ Dirnitz

In Hellbachs historischen Nachrichten heißt es:

Linker Hand, oder gegen Mitternacht, am Eingang an gerechnet steht in diesem Hof das sogenannte Arrestantenhaus, welches zwei Stockwerke, so wie die übrigen Gebäude hat, und welches ich, wie ich aus zwei noch in dessen äußeren Mauerwerk sichtlichen, obschon zugemauerten langen, spitzigen Fensterlöchern schließe, für das alte Kloster, besonders für das Kirchengebäude halte, obschon der Platz gegen Morgen, wo jetzt noch Überbleibsel der vom Herzog Ernst veranstalteten Kapelle (die hölzerne Canzel und verschiedene Chor- und Kirchenstandgeländer, auch zwei hölzerne Säulen) befindlich sind, für die Stelle, wo auch ehemals die Kirche im 2ten und unter ihr im ersten Stockwerk das Refectorium gewesen sein soll, von Andern gehalten wird.

Aus dieser Zeit existieren heute noch ein **rundbogiges Zwillingfenster** mit Mittelsäule (Biforium) und ein Kapitell im ersten Obergeschoß der Hoffassade,



sowie **ein Drillingsfenster** (Triforium) mit Kleeblattbogen–Sturz an der östlichen Giebelwand. Beide Fenster wurden um 1900 freigelegt und rekonstruiert.



Die übrigen Fenster und Eingänge sind dem Umbau des 17. Jahrhunderts zuzuordnen. In der Mauer zwischen Dirnitz und Palas befindet sich eine **Spitzbogenpforte** aus dem 16. Jahrhundert.

In dem gedachten Arrestantengebäude sind oben noch verschiedene, zum Theil noch ganz gute Piecen vorhanden, auch wird daselbst noch die eigentliche Arrestantenstube gezeigt, in welcher zuletzt ein Duellant, der Lieutenant von Witzleben gegessen hat. In den untern Piecen ist jetzt noch ein kleiner **brauchbarer Pferdestall** anzutreffen.

Eine **romanische Kaminwange** aus der **zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts** ist auf der Ringmauer an der Nordwestecke der Dirnitz bei Wiederherstellungsarbeiten aufgestellt worden. **Sie ist der älteste erhaltene Architekturteil der Burg.**

Mit den Umbauarbeiten in den 30er Jahren wurde ein neuer Zugang zum Dachgeschoß geschaffen, der den bisherigen Zutritt über eine **Treppe oder eine steile Bodenstiege** überflüssig machte. Im Grundriss der Deckenbalkenlage des Dachgeschosses befindet sich mittig ein Wechsel über vier Deckenbalken, die so geschaffene Aussparung macht die Position der ehemaligen Zugangsmöglichkeit ablesbar.

Die Datierung des Dachstuhles kann nur indirekt geführt werden, da keine konkreten Quellenangaben aus der Literaturrecherche gefunden wurden. Die Bauteile erhielten keine Zimmermannszeichen, was darauf schließen lässt, dass sämtliche Hölzer vor Ort verbaut wurden. Die allgemeine Konstruktion und die Ausbildung der Details lässt vermuten, dass der Dachstuhl bei den Umgestaltungsarbeiten der **Wachsenburg** zur Festung unter Herzog Friedrich II. von Gotha – Altenburg **1710** errichtet wurden. **Aus dieser Zeit stammt der Name Arresthaus, da es ab diesem Zeitpunkt als Militärgefängnis diente.**

Die Dachkonstruktion überspannt in ihrem weitesten Grund-Maß eine Spanne von 11,75 m. Die äußersten giebelseitigen Deckenbalken weisen eine Länge von 9,30 m und 9,56 auf. Die Dach-Höhe von ok Deckenbalkenlage bis zum Firstpunkt beträgt 6,90 m. Die Neigung der kontinuierlichen Süd – Dachfläche wird mit ca. 53°, an der Nordseite im Bereich von ca. 59 – 61° im Giebelbereich bis 49° (Mittelgespärre) angegeben. Nahezu alle Anschlüsse der Hölzer sind Zapfenverbindungen mit Stirnversatz und Holzriegelsicherung.

## Das romanische Treppenhaus



Hellbach schreibt: Gegen Morgen, oder dem Hofthore gegenüber, steht ein spitzig in die Höhe gehendes Gebäude, unter dem die sogenannten Kasematten, Souterrains, oder derjenige gewölbte Ort, wo man die Burgmannschaft und Munition vor den Bomben zu sichern suchte, das aber auch vielleicht nur Keller von jeher gewesen sind, befindlich.

Geht man in den Kasematten die 9 Stufen hinunter, so theilen sich unten zwei Gewölber, und nahe an der Thür des linker Hand stehenden Gewölbes, trifft man ein oblonges, bei drei Fuß langes, zwei Fuß breites, etwa vier Fuß tiefes, ausgemauertes Loch an, in welchem sich beständig Wasser befindet, das unfehlbar sogenanntes Schichtwasser ist, welches aber nicht ganz in die Höhe und in das Gewölbe tritt.

Rechter Hand gehen wieder 9 Stufen in ein anderes jenem ähnliches Gewölbe, aus dem wie aus jenem, Schießscharten, oder vielleicht nur Kellerlöcher herausgehen.

Die Renovierungsmaßnahmen des 17. Jahrhunderts haben auch an der Westfassade des Palas ältere architektonische Gliederungselemente beseitigt.

Der wuchtige, im Grundriss quadratische Treppenturm vor der Hoffassade steht mit dem Mauerwerk des Palas aus der Mitte des 13. Jahrhunderts im Verband.

Es handelt sich um eines der wenigen erhaltenen **hochmittelalterlichen „Treppenhäuser“**. Diese erschlossen die Saal- oder Palas-bauten hofseitig von außen. Da sie meistens aus Holz bestanden, sind sie heute verschwunden, lediglich die hochliegenden Pforten verweisen auf ihre ehemalige Existenz.

Im Treppenturm sind steinerne Kugeln vermauert. Die Kleinen stammen von Kanonen, die größeren sind Bliden-Kugeln von der Belagerung 1451.

Über dem Eingang ist die Zahl 933 eingemeißelt, die man auch, da in der 9 noch eine 7 enthalten ist, für 1633 lesen kann.

Weiterhin sind die Zahlen 1640 und 1969 eingemeißelt, die jeweils an die bedeutenden Umbauten des Palas hin weisen sollen.

Der **Palas** umfasst heute ein Erdgeschoß (Küche, Vorratsräume etc), ein Obergeschoß (Gastronomie) und ein ausgebauten Dachgeschoß (Hotel-Bereich).

Auf der wieder erbauten **Freitreppe (Grädem)** steigen wir hinauf in das obere Stockwerk.



Die Freitreppe, die zum ersten Obergeschoß in den Rittersaal führt ist aus Holzfachwerk gearbeitet und wurde im Jahre 1930 neu erbaut. Das Obergeschoß wurde früher in seiner ganzen Länge von dem Versammlungs-Fest-Raum eingenommen.

### **Rittersaal**

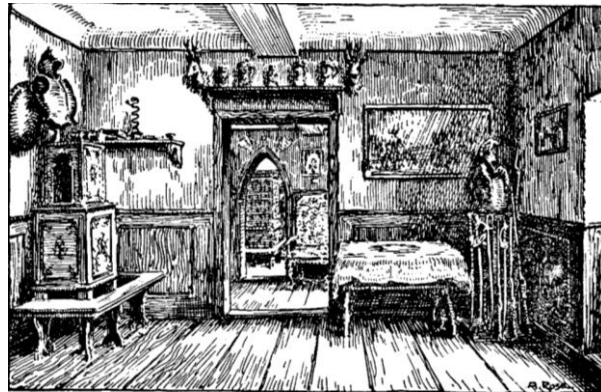
Er muss ein stattlicher Saal gewesen sein, ragte er in der Höhe noch in das Dachgeschoß hinein und durch drei große dreiteilige Bogenfenster flutete eine Fülle von Licht in die Festhalle. Hier spielte sich das höfische Leben ab.

Beim Umbau der Burg unter Herzog Ernst dem Frommen wurde er in einen Kirchenraum verwandelt, der für das geplante Zucht- und Waisenhaus bestimmt war und in dem dann durch einen Pfarrer aus der Umgebung für die kleine Besatzung und die Gefangenen Gottesdienste abgehalten wurden. Im 19. Jahrhundert wurde er wieder zum Rittersaal umgewandelt, wie das unten stehende Foto zeigt.



## Kemenate

Das winkelrecht an den Palas anstoßende Gebäude, wird „**Kemenate, das neue Haus oder „fürnem gemacht“**“ genannt.



Burgwohnung des letzten Kommandanten.  
(Nach einem Aquarell von Emma von Schultze). 1890

Hellbach führt aus: In früheren Zeiten nicht weit von dessen Eingang war hier die Wohnstube des Commandanten und in welchem sich, noch außer diesem mehrere gut unterhaltene Stuben, Kammern und andere Piecen, auch eine geräumige Küche und mehrere Keller, die aber nicht zum Besten waren, und deren zu große Öffnungen zugemauert werden mussten, befanden.

Dieses Gebäude, welches in der Vorzeit Mönchen und Nonnen, Aebten, Grafen, Edelleuten, Kastellanen und nachher den herrschaftlichen Schössern und Voigten dieses Amtes, zu ihrem Aufenthalt und Wohnung dienten, ist in den neuern Zeiten von einem Commandanten bewohnt worden.

Heute umfasst die Kemenate ein Kellergeschoß, ein Erdgeschoß, ein Obergeschoß und ein ausgebauten Dachgeschoß, das heute als Hoteltrakt dient.

## Burgverließ

Im Kellergeschoß der Kemenate befindet sich der gastronomisch genutzte gewölbte Burgkeller. Es wurde im Jahre 1913 wiederhergestellt. Eine grundlegende Freilegung und konservatorische Restaurierung des alten Mauerwerkes erfolgte im Jahre 2004.

Unter der Decke hängen sogenannte Lüsterweibchen und Lüstermännchen, ein typischer Deckenleuchter des 15. Jahrhunderts.



## Hoheloheturm

Am **13. Juli** 1903 fasste die große Versammlung von Bürgern aus Stadt und Land den Beschluss, auf der weit in die Lande grüßenden **Wachsenburg** den in der Not der Zeit abgetragenen Turm neu aufzubauen. Der Entwurf oblag dem königlichen Baurat Franz Jaffe aus Berlin, welcher schon im März die Gesamtplanung vorgelegt hatte. Nach der ersten Planung sollte der Bergfried die Proportionen des romanischen Bergfrieds nach den vorhandenen Ansichten und Rissen erhalten (Grundriss 10,50 Meter mal 9 Meter, die Höhe 37 Meter. Allerdings wurde der Baukörper als zu wuchtig, und der Baupreis als zu hoch empfunden. Letztendlich wurde der Turm auf 7,60 mal 7,60 Meter bei einer Höhe von 30 Metern projektiert. Das Turmdach erhielt die Form des zu dieser Zeit beliebten Nürnberger Typus. Die Errichtung erfolgte unter der Leitung des herzoglichen Sachsen-Coburg und Gothaischen Hofbaumeisters Albin Reinhold.



### Erdgeschoß

Die ehemalige Gedenkhalle wurde am 7. September 2003 als Kapelle umgewidmet. In die **Burgkapelle** gelangt man vom Burghof aus durch eine romanische Rundbogentüre. Die Kapelle der Wachsenburg scheint auf den ersten Blick relativ klein. Man muss aber wissen, dass die Burgbesatzung in Friedenszeiten kaum über 12-15 Personen hinausging und außerdem nur der Burggraf und seine Familie in der Kapelle die Messe feierten, und nicht etwa das Gesinde. Sie ist katholisch und evangelisch geweiht, und dem heiligen Georg gewidmet. Die Höhe des Erdgeschosses beträgt 7,06 m. Das hohe Kreuzbogengewölbe schließt nach oben ab, durch gekuppelte romanische Bogenfenster. Hinter dem Altaraufsatz verbirgt sich das Reliefportrait des Regenten Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe- Langenburg, als ein metergroßes in griechischem Marmor von dem Gothaer Bildhauer Ernst Morgenroth ausgeführtes Medaillon.

Die heutige Ausstattung beinhaltet neben einem neogotischen Altaraufsatz, Holzplastiken (Putten, Postamenten) historisch wertvolle Gemälde, ein Taufbecken und Kindergrabsteine.

Wie es bei den Bergfriede der alten Burgen in der Regel der Fall war, ist auch hier der Aufstieg zu den oberen Räumen des Turmes vom Hof aus nicht möglich. Vom Westzimmer des Arrest-Hauses im 1.OG aus erfolgt der Zugang durch den kleinen Turm auf der nördlichen Seite des Tores, der ebenfalls in dieser Zeit wieder aufgerichtet wurde. Das „Thürmlein“, auch „Thörnlein“ wie in alten Urkunden genannt, hat schon früher an dieser Stelle gestanden. Seine Treppe führt auf den Wehrgang über dem Tor zum großen Turm.



Über die neunzigstufige eiserne Wendeltreppe gelangt man in die Turmgasse und die große Aussichtsgalerie, die durch ihre sechzehn Fenster einen herrlichen Rundblick bietet. Noch besser kann dieser von der Turmlaterne, die sich unmittelbar unter der Deckenspitze befindet, genossen werden.

Einzigartig ist die Aussicht, die sich vom Turm der Wachsenburg bietet. Wie eine Landkarte breitet sich Thüringen zwischen Harz und Thüringer Wald vor den Augen des Betrachters aus. Einhundert Städte und Dörfer, sagt man, seien von hier aus sichtbar. Vor dem gewaltigen Eindruck der Rundsicht vergisst man das Zählen.